

# Der WirtschaftsReport

Nachrichten & Kommentare

Juni 2015

6. Jahrgang

## DER G7-GIPFEL VON ELMAU

# Außer Spesen nicht viel gewesen

> Günter Spahn

**V**iel Show beim Weißwurst-Frühstück mit Obama in Krün, viel Selbstdarstellung und PR durch die Beteiligten und vor allem viele unverbindliche Polit-Phrasen. Dies sind, kurz zusammengefasst und auf einen Nenner gebracht, die Ereignisse und Ergebnisse des G-7-Gipfels auf Schloss Elmau. Sogar der vermeintliche und von einigen Medien gefeierte Durchbruch zur Frage des Klimaschutzes bzw. des Klimawandels wurde von der Bundeskanzlerin mit dem erklärungsbedürftigen Wort „Dekarbonisierung der Weltwirtschaft“ (was immer man darunter verstehen mag) umschrieben. Selbst dieses „Ergebnis“, das es immerhin in das Abschlussprotokoll brachte, stellt ja nur und lediglich eine Absichtserklärung dar. Abgerechnet wird dieses Thema allenfalls auf der Uno-Klimakonferenz „Paris 2015“ im Dezember 2015. Und da sind dann ganz andere Akteure wie beispielsweise China, die für das Klima eine entscheidende Rolle spielen, am Tisch.

Eine Weltwirtschaft ohne Kohle, Öl und Gas ist auch in den nächsten 50 bis 75 Jahren aus der Sicht der Fachwelt (nicht Interessenswelt) weltweit völlig unrealistisch. Dies weiß z.B. auch Obama, dessen eigenes Land ja derzeit – völlig konträr zu den PR-Worthülsen – ganz entschieden auf Schiefergas setzt. Die Kohle wird etwa im energiehungrigen China noch sehr, sehr lange der mit Abstand größte Energieträger sein. Derzeit beträgt der Kohleanteil dort ca. 67%. Allein die weltweit in den letzten drei Jahren gebauten neuen Kohlekraftwerke führen die Absichtserklärungen von Elmau ins Absurde. Deshalb hätte die Herausforderung in Elmau eine andere sein müssen, nämlich Ressourcen der Wissenschaft und Technik zu bündeln, um das völlig Co 2 freie Kohlekraftwerk zu entwickeln, wenn dem Klima geholfen werden soll. Eine derartige Forderung passt natürlich nicht in den politischen Main-Stream.



Ein schönes Bild, bei dem leider ein wichtiger Akteur, Russlands Präsident Putin, fehlt. Ohne Russland können globale Krisen nicht gelöst werden.

© Bundesregierung/Gottschalk

Für die Lösung der großen Weltprobleme ist inzwischen der G-7-Gipfel ohnehin die völlig falsche Veranstaltung, die lediglich, ehrlich und realistisch betrachtet, nur noch einen Symbolcharakter hat. Wie will dieses „Format“ Probleme lösen, etwa die globalen Fragen mit Russland, China, Indien und Brasilien? Wie soll dies gehen, wenn Russland und China nicht dabei sind. Wie soll eine Entspannung mit Russland erreicht werden, wenn dem G-7-Gipfel nichts anderes einfällt, als mit weiteren Sanktionen dem Land zu drohen, wenn Putin bitteschön nicht brav wird? Was viele Politiker – und leider auch Journalisten, die doch kritische Fragen aufwerfen sollten – noch nicht

merken (oder nicht merken wollen), ist die Tatsache, dass sich das globale Weltbild derzeit total verschiebt.

## DIE NEUE GEOPOLITISCHE AUSGANGSLAGE

Die Wirtschaft merkt es, weil Unternehmen viel realistischer die praktischen Auswirkungen spüren. Russland und China schweißen ihre neue Allianz und Freundschaft als Gegengewicht zu dem „Westen“ immer enger zusammen. Bedurfte es noch eines Beweises, so wurde dieser am 9. Mai in Moskau bei den Feiern zum 70. Jahrestag des Sieges der Sowjetunion geliefert. Chinas Staats- und Parteichef Xi Jinping und Russlands Präsident Wladimir Putin schlossen im Umfeld der Feiern allein 32 Verträge mit einem Volumen von über 50 Milliarden Euro. Entstehen soll eine „strategische Partnerschaft“ zwischen Peking und Moskau, die die Vorherrschaft der USA brechen kann. Geopolitisch gehören infolgedessen Sanktionsdrohungen zu den größten derzeitigen politischen Dummheiten.

Schon umwirbt das Duo nicht nur neue Märkte in Südamerika (das bevölkerungsreiche Brasilien sowie Argentinien, Venezuela ohnehin). Die

deutsche Exportindustrie verliert erste Großaufträge. Schon unterstützen Russland und China etwa den argentinischen Wasserturbinenhersteller und Kraftwerkbauer IMPSA durch Garantien mit der Folge, dass wichtige Großaufträge etwa in Indien oder in Venezuela an IMPSA und eben nicht an die Europäer Voith, Andritz oder Siemens gingen. Dies sind nur wirtschaftliche Einzelbeispiele. Die Chinesen versuchen jetzt den Bahnmarkt Südamerika mit der Lieferung kompletter Züge aufzurollen. Russland und China schlossen riesige Energieabkommen. Aufgrund dieser Allianz wird es nicht mehr lange dauern, um westliche Sanktionsdrohungen gelassen zur Kenntnis zu nehmen. Die deutsche Investitionsgüterindustrie könnte wichtige Märkte und somit Arbeitsplätze auch in Deutschland verlieren. So klug ist unsere Politik ...

Zu den großen Herausforderungen, derzeit im Mittelmeer zu beobachten, gehören auch neuzeitliche Völkerwanderungen. Wie will man diese Fragen lösen? Hier entwickelt sich möglicherweise ein neuer Sprengstoff. Integrationen helfen dann nicht weiter, wenn diese Menschen, die nach Europa wollen, sich weitgehend eben nicht integrieren lassen wollen. Warum macht Großbritannien jetzt das Tor zu? Die USA versuchen die illegalen Einwanderungen aus Mexiko mit

umstrittenen Grenzbefestigungen einzudämmen. Entsprechen derartige wallähnlichen Anlagen unseren „gemeinsamen Werten“, von denen die Bundeskanzlerin immer so gerne spricht?

Die wichtigen Herausforderungen und Folgen für die Wirtschaft durch die geopolitischen Verschiebung der Weltlage in Richtung einer neuen Achse Moskau-Peking (bedingt durch westliche Fehleinschätzungen), die fehlenden richtigen Ansätze für eine auch künftig funktionierende Energiewirtschaft, die Bewältigung oder Verhinderung neuer Völkerwanderungen, die zu enormen Belastungen für alle beteiligten Menschen führen können – all diese Fragen warten auf Antworten. Ein G-7-Format ist dazu schon strukturell nicht in der Lage – vom Unsinn der enormen Geldverschwendung einmal abgesehen. Es ist schlicht unmöglich, wenn ein Gast wie Obama für seinen eigenen Personenschutz Mannschaften in Bataillonsstärke (der Tross bestand aus 1.000 Personen, davon 500 bewaffnete Personenschützer) mitbringt. Dies ist auch eine Brückierung des Gastgeberlandes. Noch ist unser Land keine Bananenrepublik und sollte daher in der Lage sein, Staatsgäste zu schützen.

Vordergründig liest sich das Abschlussprotokoll des G-7-Gipfeltreffens auf Schloss Elmau im Werdenfelser Land gut. Aber nur vordergründig. Mehr Schatten als Licht. Außer Spesen sehr wenig gewesen ...



Viel PR und wenig Substanz: Der G7-Gipfel von Schloss Elmau. © Bundesregierung/Denzel

## DER FALSCHER MEILENSTEIN VON ELMAU:

Mär von CO<sub>2</sub>-freier Energiewelt

Trotz verschiedener Behauptungen aus interessierten Kreisen, wird die Stein- und Braunkohle auch in Zukunft in Europa und weltweit mit modernsten und effizienten Kraftwerken (im Bild das Kraftwerk Neurath) ein verlässlicher Energieträger für die gesicherte Stromversorgung bleiben. ©RWE

## &gt; Günter Spahn

**A**nkündigungen von Wunschvorstellungen – und seien sie noch so unrealistisch – sind ja nicht verboten! Insofern muss man die Dekarbonisierung der Weltwirtschaft, also eine Energiewelt ohne fossile Brennstoffe, die auf dem G7-Gipfel in Elmau so wolkig angekündigt wurde, nicht weiter ernst nehmen. Ideale darf man haben.

Freilich – da haben Greenpeace und andere Klimapropheten übereifrig

Beifall gezollt – ist ein weltweiter kompletter Verzicht auf die Energieträger Kohle, Öl und Gas auch bis zum Ende unseres 21. Jahrhunderts so real wie das Entstehen einer neuen globalen Supermacht durch die Inselgruppe Färöer! Die Dekarbonisierung mag ja in der Tat wünschenswert sein, realistisch ist dies nicht. Wir leben in einer Welt mit anhaltendem Anstieg der Weltbevölkerung. Die Menschen brauchen Energie, sie brauchen Zugriff auf bezahlbare Elektrizität. Allein in Indien haben von den ca. 1,2 Milliarden Menschen ca. 300 Millionen Einwohner keine

Teilhabe an Elektrizität (weltweit haben sogar 1,3 Mrd. Menschen keinen Stromanschluss). Indien ist andererseits einer der größten Kohleförderer der Welt und setzt infolgedessen weiterhin auf diesen Energiebasisträger. Gleiches gilt für das besonders energiehungrige China. Nach wie vor – trotz eingeleiteter Verschiebung zu regenerativen Energieerzeugungsformen – ist und bleibt die Kohle die Hauptstütze der Energieerzeugung, wenn auch mit rückläufiger Tendenz. Nach wie vor führt die Kohle mit deutlichem Abstand. 2014 betrug der Anteil der Kohle in China am Primä-

renergiebedarf 65%. Allein das Zahlengerüst der beiden bevölkerungsreichsten Staaten der Welt, China und Indien, verdeutlicht, dass eine Energiewelt ohne fossile Brennstoffe noch Lichtjahre von der Realität entfernt ist.

### ABHÄNGIGKEITEN UND INTERESSEN

Auch das G7-Land Japan wird letztendlich noch längerfristig an der Kohle festhalten. Wie die Umweltor-

ganisation WWF mitteilte, ist Japan einer der größten Finanzpartner für weltweite Kohleprojekte. Allein, so WWF, zwischen 2007 und 2014 hat Japan Kohlekraftwerke und andere fossile Energieanlagen im Wert von 20 Mrd. US-Dollar finanziert. Die japanischen Weltplayer Hitachi, Mitsubishi Heavy Industrie und Toshiba sind besonders bei der Produktion und Vermarktung von thermischen Kraftwerken beteiligt. Dies ist auch ein Grund dafür, dass Japans Regierung nur sehr reserviert – wenn überhaupt – eine Dekarbonisierung der Energiewirtschaft mitträgt.

Aber auch im guten alten Europa sind Länder wie Polen eindeutig von der Kohle abhängig. Auch ist eine Umstellung zur totalen Energiewende für über 80% aller Staaten nicht finanzierbar. Schon Deutschland ist ja mit der Energiewende fast schon überfordert. Schließlich verfolgen auch die USA im Öl- und Gasbereich mit Schiefergas eigene Interessen, die konträr zu den Worthülsen von Elmau stehen. Selbst wenn die Dekarbonisierung Realität werden sollte, würde dies unweigerlich mit einem Anstieg der Kernkraft verbunden sein, weil der Beelzebub Kohle aus Sicht der Klimaideologen verantwortlich für den Klimaanstieg ist. Ob dies – der durch den Menschen verursachte Anstieg – überhaupt zutrifft, ist zumindest in der Wissenschaft noch umstritten. Viele sehen eher eine natürliche Erderwärmung. Kann man aufgrund falscher Prämissen die Volkswirtschaften gefährden und auf der Welt Wohlstand und Arbeitsplätze gefährden?

Insgesamt wäre folgendes Resümee zu ziehen. Eine weltweite Loslösung von fossilen Energieträgern wird es aus den verschiedensten Gründen auch in den nächsten 80 Jahren nicht geben. Es muss gelingen, CO<sub>2</sub> abzuscheiden und über andere Prozesse einer anderen Verwendung zuzuführen. Dies wäre die Lösung. Es mag in Europa und hier insbesondere in Deutschland von einer CO<sub>2</sub>-freien Welt geträumt werden – aber Träume sind Träume!

## ABSCHLUSSPROTOKOLL ELMAU (KOMMENTAR):

## Die Verbeugung vor der Masse

## &gt; Sven Skoglund

**E**igentlich sollte die Politik gestalten und keine Phrasen verkünden. Aber Parteien und Politiker(innen) wollen ja wieder gewählt werden. Auf der Strecke bleibt daher oft das Rückgrat! Beispiele gefällig? Da braucht man sich nur das Abschlussprotokoll des G7-Gipfels von Elmau ansehen. Auf sage und schreibe beachtlichen 23 Seiten wurden 34 Themen aufgelistet, über die man im Werdenfelser Land weitgehende Einigung erzielt hätte. Nun kann man ja viel für die Zukunft zusagen, wenn man längst nicht mehr im Amt ist und somit keine Verantwortung mehr für frühere populistische Redereien über-

nehmen muss. Und was nützt ein Protokoll, das zahlreiche Hintertüren offenlässt?

Der größte Unsinn dabei war der hohe Stellenwert der „Dekarbonisierung der Weltwirtschaft“ im Abschlussprotokoll (siehe eigenen Beitrag auf der nächsten Seite). Weder sind die Staatschefs des Elmauer Gipfels befugt, für die gesamte weltweite Staatenwelt Entscheidungen zu treffen, noch kann man seriös über eine Zeitachse von kommenden 100 Jahren realistische Szenarien entwickeln. Dies ist einfach nicht glaubhaft.

Man fragt sich auch, wie in nur 1 ½ Tagen ein umfangreiches Paket von 34 Themen verabschiedet wurde. Natürlich haben da die „Eierköpfe“ – so nannte man etwa in der ameri-

kanischen Administration früher die „Hofschränzen“, die mit allen möglichen wichtigstuerischen Angelegenheiten um die Gunst des Präsidenten warben – viel Vorbereitungsarbeit geleistet. Auch für die Bundeskanzlerin arbeiten ja ganze Heerscharen. Und dennoch sind 34 Themenbereiche in wenigen Konferenzstunden absurd. In der Wirtschaft wäre dies undenkbar.

Was wurde alles in die Abschlusserklärung gepackt? Für jeden etwas und vor allem Projekte, die dem „Main-Stream“, klarer der Masse, gefallen. Große wichtige Themen wie die erkennbare Verschiebung des derzeitigen globalen politischen Weltbildes hin zu einer neuen Achse Peking-Moskau wurden in der Abschlusserklärung nicht erwähnt.

Ganz im Gegenteil wurden Russland wieder weitere Sanktionen angedroht. Darüber kann die neu entstehende Achse China/Russland nur müde lachen, wenn man bedenkt, dass man ohne den Kunden China bereits zahlreiche wichtige Volkswirtschaften abschreiben kann.

Nein, ein zumindest wieder freundlicheres Signal in Richtung Russland – das ja für die neue globale Achse zentrales Element ist – wurde in Elmau versäumt. Stattdessen nahm laut Abschlussprotokoll die unternehmerische Selbständigkeit der Frau und die wirtschaftliche Teilhabe von Frauen einen breiten Raum ein, genau so, als ob es den Frauen verboten wäre, Unternehmen zu gründen oder als Managerin tätig zu sein. Viele echte Managerinnen wollen von der

Frauenquote nichts wissen, weil sie durch Leistung Verantwortung einnehmen wollen und nicht durch die Quote. Und mit der „Dekarbonisierung der Weltwirtschaft“ hat man sich an Fundamentalisten und Ideologen des IPCC angebidert, als ob diese „Klimastrategen“ die Weisheit für sich gepachtet hätten. Wo blieb das kritische Hinterfragen? Die Ernährungssicherheit war ein Thema. Alles schön und recht – aber dies sind Themen, die nicht nach Elmau gehörten und auf Ministerebene international abgestimmt werden müssen. Aber das Thema hört sich natürlich bei der Masse gut an. Gleiches gilt für den Wiederaufbau Nepals, die Unterstützung Afrikas oder den Schutz des Meeres. Alles o.k. – aber doch nicht auf der Ebene der Regierungschefs.

## KLIMA, DEKARBONISIERUNG UND WELTWIRTSCHAFT

## Theorie träumt, Praxis belehrt



Die Welt wird künftig stärker von Megacities – im Bild eine chinesische Großstadt im Jahr 2040 – geprägt. Eine zunehmende Weltbevölkerung braucht gesicherte umwelt- und klimafreundliche Energie für Gebäudetechnik, Verkehrssysteme und Haushaltungen. Die Wirtschaft mit der Industrie ohnehin. Die entsprechenden großen Herausforderungen der Zukunft können nur global mit intelligenten Lösungen gelöst werden. Dabei müssen Zielsetzungen praktisch umsetzbar sein.

©Siemens

## &gt; Günter Spahn

**E**in neues Schlagwort soll die Welt retten! Dekarbonisierung, eine Energiewelt ohne Kohle, Öl und Erdgas; dies hört sich phantastisch an und bringt die Zustimmung aller Gralshüter der alleinigen richtigen Deutung der Klima- und Energiehoheit. Die auf dem G7-Gipfel in Elmau postulierten Forderungen erhalten natürlich auch die Zustimmung der fundamentalistischen Wähler. Dies haben Merkel & Co in Elmau erkannt und „baufidlich“ (so sagen sie in der Pfalz) wurde eine entsprechende neue Energie- und Wirtschaftswelt, weg von Kohl, Öl und Gas, proklamiert. Ach, wenn es doch nur so einfach wäre!

Natürlich ist eine dekarbonisierte Welt theoretisch möglich – aber bereits der Ansatz einer praktischen Umsetzung führt in die Irre! Das mutet an, wie der berühmte Wettlauf zwischen Igel und Hase, weil schon Karl von Hotei erkannt hat, dass „die Theorie träumt, aber die Praxis belehrt.“ Immer mehr Menschen bevölkern die Erde und verursachen somit einen drastisch zunehmenden Energieverbrauch, der vor allem in der Dritten Welt schon aus wirtschaftlichen Gründen nur bedingt regenerativ erzeugt werden kann. Hinzu kam bereits in der letzten Jahrzehnten das Ernährungsproblem. Um diese besser zu sichern, wurden vor allem in Südamerika riesige Wälder zu Flächen für die Landwirtschaft gerodet, d.h. „abgefackelt“. Für die eigentliche Energieerzeugung haben ärmere Länder oft nur Zugriff auf konventio-

nelle Energieträger. Dies war und ist etwa in Indien vorwiegend die Kohle, die dort infolgedessen bevorzugt für die Stromproduktion eingesetzt wird.

In erster Linie würde aber eine dekarbonisierte Energiewirtschaft viele Staaten in die wirtschaftliche Katastrophe führen, weil dort oft die Voraussetzungen für eine wirtschaftlich darstellbare regenerative Energieerzeugung fehlen. Entweder sind die Länder über Monate sonnenarm oder durch riesige räumliche Entfernungen nur bedingt für eine leitungsgebundene Stromübertragung von Windenergieanlagen geeignet. Für die meisten Staaten – siehe weiteren Beitrag in diesem Report – ist ohnehin eine dekarbonisierte Welt reine Utopie. Im Gegenteil, der weltweite Verbrauch von Öl und Gas wird auf Jahrzehnte – siehe auch die USA mit ihrem Fracking-Boom – anhalten. Auch wird die Produktion von Schweröl aus Ölsanden umweltverträglicher und weniger energieintensiv. Der weltweite Markt für Flüssiggas, LNG, wird ebenfalls weiter kräftig wachsen.

### OHNMÄCHTIG RESIGNIEREN?

Muss die Welt deshalb ohnmächtig resignieren und der CO<sub>2</sub> Entwicklung freien Lauf lassen? Natürlich nicht, denn anstelle leerer Worthüllen nimmt die Technik die Herausforderungen an, durch Energieeffizienz und Produktionsoptimierung enorme Potentiale von Energie einzusparen. Dazu muss man aber auch

ideologisch bereit sein. Denn Feindbilder allein – in Deutschland war dies zunächst bis zur Energiewende die Kernenergie, jetzt ist es die „dreckige“ Kohle – lösen ja leider kein Problem. Nur Energieeffizienz kann einen wirksamen Beitrag für die CO<sub>2</sub>-Reduzierung leisten. Denn die sauberste und kostengünstigste Energie ist die, welche erst gar nicht gebraucht wird.

Und dafür bräuchte man keineswegs das Feindbild Kohlekraftwerke. Denn wir können durchaus bestimmte CO<sub>2</sub> Mengen verkraften. Würden weltweit die alten und zum Teil abenteuerlich unproduktiv arbeitenden Kohlekraftwerke durch modernste Neuanlagen mit einem hervorragenden Wirkungsgrad ersetzt, wäre ein enormer Beitrag für den Klimaschutz geleistet. Nicht das Kohlekraftwerk grundsätzlich ist der Bösewicht, sondern bestimmte Altanlagen. Dies gilt weltweit! Hinzu kommen neue Verfahren, die auch die Kohlekraftwerke auf eine völlig neue Grundlage stellen.

So kann die Kohlevergasung insbesondere in China – dort, in den USA und auch in Indien fällt die Entscheidung, ob der Klimakampf gewonnen wird – die Luftverschmutzung senken. Die Kohlevergasung ist dabei ein durchaus praktikierbares Verfahren. Pulverisierte Kohle, nahezu reiner Kohlenstoff, wird bei extremer Temperatur mit Wasser vergast. Heraus kommt ein Synthesegas, das mit Wasser zu Kohlendioxid und schließlich Wasserstoff umgesetzt wird. Damit könnte eine IGCC-Anlage (Integrated Gasification Combined Cycle) hochreinen Wasserstoff, der mit Erdgas vermischt in einer Gastur-

bine „verstromt“ werden kann, produzieren. Die Stromproduktion wäre weitgehend CO<sub>2</sub>-frei. Eine Pilotanlage hat Siemens in den USA, das Texas Clean Energy Project, entwickelt. Allerdings kostet der IGCC-Prozess selbst noch viel Energie. Deshalb tüftelt Siemens an einer Kombilösung für den eigentlichen Umwandlungsprozess mit überschüssigem Strom aus Sonnen- oder Windenergie – konventionelle und regenerative Stromerzeugung im Schulterschluss vereint... Ein Kohlekraftwerk ganz ohne CO<sub>2</sub>, also ohne den Umweg über die Speicherung im Untergrund, ist durchaus möglich. Davon sind die Ingenieure überzeugt. Die Herausforderung für die Politik ist also nicht ein populistisches Wunschgemälde zu zeichnen, sondern der Technik Herausforderungen zu stellen.

### BEITRÄGE DER INDUSTRIE

Weitere enorme Potentiale bestehen in der Optimierung der Energieeffizienz in der Industrie. So ist die Stahlindustrie der Welt für ca. 6% der weltweiten CO<sub>2</sub>-Emissionen verantwortlich. Ein Stahlwerk mit einer Jahreskapazität von fünf Millionen Tonnen emittiert heute etwa acht Millionen Tonnen Kohlendioxid und damit 37% weniger als noch 1960. Das Beispiel zeigt, was alles möglich ist. Und dennoch gibt es noch erhebliche Möglichkeiten der Einsparung von Energie und damit CO<sub>2</sub>, etwa durch den Einsatz neuer Lichtbogenöfen, die Prozessabgase für das Schmelzen nutzen.

Nach Angaben von ABB Mannheim könnten allein mit einer Verbesserung der Energieeffizienz 50% der Emissionseinsparungen erzielt werden, die in den nächsten 25 Jahren für eine Verlangsamung der Erderwärmung erforderlich sind. Die prognostizierten Verbesserungen in der Effizienz sind keine Utopie. Nach Berechnungen des Statistischen Bundesamtes ist die Energieproduktivität allein in Deutschland zwischen 1990 und 2012 um 46% verbessert worden – die Unternehmen brauchen heute entsprechend weniger Primärenergie für die Produktion.

Was ist aus allem zu folgern? Nicht Wunschträume helfen dem Klima, sondern realistische durchführbare Maßnahmen, die nicht zu einem Zusammenbruch der Wirtschaft führen. Dazu gehören – zusammengefasst – der erhebliche Optimierungsbedarf für bessere Wirkungsgrade bei den Kraftwerken, die energiesparende Produktionssteuerung in den Fertigungsbetrieben und schließlich das enorme Einsparpotential in Gebäuden mit einer besseren Lüftungs- und Klimatechnik und dem verstärkten Einsatz von Fernwärme aus KWK-Anlagen. Und anstelle der Verbreitung von Phrasen sollte die Politik die Rahmenbedingungen und steuerlichen Anreize für die Umsetzung der erwähnten Maßnahmen schaffen. Dann ist es auch nicht notwendig, energiewirtschaftliche Strukturen, die auch für eine Versorgungssicherheit stehen, zu zerstören. Der volkswirtschaftliche Schaden wäre immens. Dem Klima kann geholfen werden. Schon immer nahm die Technik die Herausforderungen an. Der Weg ist das Ziel!

125 JAHRE ALLIANZ – EINE BEWEGTE ZEITREISE:

# Guter Partner durch solide Finanzkraft

> Sven Skoglund

**A**ls vor 125 Jahren im Münchner Preysing-Palais die Gründungsurkunde der Allianz unterzeichnet wurde (die Eintragung der „Allianz Versicherungs-Aktiengesellschaft“ in das Handelsregister erfolgte dann am 5. Februar 1890 beim Königlichen Amtsgericht Berlin), konnten damals die kühnsten Optimisten auch nicht ansatzweise erahnen, welch steile Entwicklung und Bedeutung die neue „Assekuranz“ erlangen würde. Eigentlich, so würde man heute sagen, waren die Gründer, nämlich Carl von Thieme und Wilhelm von Finck vielleicht vordergründig in einem persönlichen Konflikt, waren doch die beiden Herren auch die führenden Akteure bei der bereits zehn Jahre vorher gegründeten Münchener Rückversicherungsgesellschaft. Doch die Allianz-Gründung erfolgte abgestimmt und ganz bewusst als Erstversicherungsunternehmen. Aber, wenn man so will, wurde die Allianz von der „Rück“ (wie man auch heute noch in München kurz den Weltmarktführer im Rückversicherungsgeschäft – der freilich längst auch wieder im Erstversicherungsgeschäft tätig ist – nennt), gegründet.

Warum wurde übrigens Berlin Sitz der neuen Gesellschaft? Immerhin wohnten ja die Initiatoren der Allianz-Gründung, von Thieme und von Finck, in München und deshalb wurde auch dort die Gründungsurkunde unterzeichnet – aber Berlin war das immer stärker aufkommende politische und wirtschaftliche Zentrum des Kaiserreichs. In Berlin waren auch bereits die großen Adressen der Industrie, Siemens & Halske und die damals mächtige AEG. Nach dem II. Weltkrieg und insbesondere nach der Berliner Blockade wurde dann 1949 München Konzernsitz. Wenn man so will, war es ein Weg zurück zu den Wurzeln.

## ENORME WIRTSCHAFTLICHE BEDEUTUNG

Wenn man im Telegrammstil die Entwicklung der Allianz skizzieren will, dann genügen nur wenige Eckziffern, um die wirtschaftliche Bedeutung der Allianz, heute in der Rechtsform einer SE, zu unterstreichen. Die Allianz SE ist ein weltweit führender



Ein Markenzeichen der Allianz ist die dezente Zurückhaltung beim Konzernsitz in der Münchener Königinstraße. © Allianz

Versicherungs- und Finanzdienstleister auf den Hauptfeldern Schaden- und Unfallversicherung sowie der Lebens- und Krankenversicherung. Das Portfolio, wie man heute modern sagt, deckt eigentlich das gesamte Spektrum ab, das sich versichern lässt. Dazu gehören Haftpflicht- und Autoversicherungen, Reise- und Kreditversicherungen bis hin zu Assistance-Leistungen.

Längst ist die Allianz auch einer der wichtigsten Vermögensverwalter weltweit und stellt zahlreiche neuere Angebote und Serviceleistungen, etwa Asset Management-Produkte, zur Verfügung. In einigen Ländern werden auch Bankprodukte angeboten. Ca. 147.000 Menschen werden bei der Allianz beschäftigt. Im Geschäftsjahr 2014 wurde ein Konzernumsatz von 122,3 Mrd. Euro erwirtschaftet und das operative Ergebnis betrug 10,4 Mrd. Euro. Laut Geschäftsbericht 2014 beträgt das Einlagekapital der Gruppe 60,7 Mrd. Euro. Auch die Zahlen für die Allianz Deutschland sind beeindruckend. 2014 erzielte die deutsche Allianz allein einen Umsatz von 32,1 Mrd. Euro und ein operatives Ergebnis von 2,6 Mrd. Euro. Über 99% der Aktien befinden sich im Streubesitz. Das von der Allianz verwaltete Vermögen ist gewaltig. 2014 betrug der Wert 1.801 Mrd. Euro. Über alle Bereiche hat die Allianz 85 Millionen Kunden in über 70 Ländern. Dieses

Kurzprofil mag die Bedeutung der Allianz dokumentieren. Einer der wichtigsten Werbe- und Imageträger, zumindest in Deutschland, ist die Allianz-Arena, in der die beiden Münchener Traditionsvereine FC Bayern und der TSV von 1860 München ihre Heimspiele austragen. Je nachdem, ob die „Roten“ oder die „Blauen“ spielen ist die Arena an der Autobahn München – Nürnberg leuchtend rot oder blau angestrahlt. Der Schriftzug Allianz-Arena ist dabei immer präsent. Durchschnittlich fahren täglich 160.000 Fahrzeuge an der Allianz-Arena vorbei. Dies entspricht monatlich der Anzahl von etwa fünf Millionen Menschen und jährlich ca. 60 Millionen. Sie alle werfen einen Blick auf die Arena und somit auf den Schriftzug „Allianz“. Der Name Allianz gehört auch vom Bekanntheitsgrad zu den bekanntesten Marken überhaupt. Bewusst wählten die Gründer den Firmennamen – er stand und steht für enge Kundenbeziehungen, eben eine Allianz!

## ENTFLECHTUNGEN DEUTSCHLAND AG

Eines der Erfolgsgeheimnisse der Allianz war immer die langfristig orientierte amtierende Zeit ihrer Vorstandschefs. In 125 Jahren standen lediglich – bis zum 6. Mai 2015 – neun Generaldirektoren bzw. Vorstandsvorsitzende an der Spitze der Konzernführung. Nach dem II. Weltkrieg haben insbesondere Wolfgang Schieren, Henning Schulte-Noelle und bis vor kurzem Michael Diekmann die Geschichte der Allianz ganz wesentlich geprägt. Seit 7. Mai 2015 steht mit Oliver Bäte erstmals ein von außen kommender Manager an der Spitze der Allianz-Gruppe. Wolfgang Schieren war nach dem II. Weltkrieg der dominierende Gestalter der Allianz bei ihrer Entwicklung zum Weltplayer und wesentlicher Akteur – zusammen mit der Münchener Rück – der „Deutschland AG“, ein Geflecht mit Beteiligungen bei Banken und Industrie-Unternehmen.

Noch waren ja die Allianz und auch die Münchener Rück kapitalmäßig eng miteinander verbunden. Dies hat sich dann unter den Allianz-Chefs Henning Schulte-Noelle und Michael Diekmann und auf Seiten der Münchener Rück unter Hans-Jürgen Schinzler geändert, als man in den Jahren nach dem Millennium 2000 bewusst die gegenseitigen Beteiligungen abbaute. Die lange als Schwes-tergesellschaften bezeichneten As-



Einer der besten Werbe- und Imageträger: Die Allianz Arena. © Stadt München

die 1915 gegründete Sparte Flieger-schadenversicherung. Es war halt die Zeit des I. Weltkrieges und schon damals gab es Bombardierungen. 1919 bot die Allianz eine Aufrührschadenversicherung an und 1927 hob die Gesellschaft gar eine Regenversicherung aus der Taufe. 1957 wurde das erste deutsche Atomkraftwerk Kahl versichert. Die Allianz war dabei.

## INTERNATIONALE AUSRICHTUNG

In den 1970er Jahren baute die Allianz ihre internationale Ausrichtung mit Beteiligungen oder Niederlassungen in den USA, Ägypten, Australien, Südafrika, Singapur, Chile, auch im Iran und in den Vereinigten Arabischen Emirate weiter aus. Aber vorher eröffnete bereits 1893 die Allianz eine Repräsentanz in London und 1898 in Holland. Bereits 1928 engagierte man sich in Indien. Die Geschichte der Allianz ist erfolgreich. Dies zeigt ganz deutlich die Entwicklung (siehe Kurzprofil in diesem Beitrag). Einer der spektakulärsten Engagements war der 1997 erfolgte Erwerb der zweitgrößten französischen Versicherungsgruppe AGF. Ein Großerwerb war auch die Übernahme der italienischen RAS. Dennoch hat die Gesellschaft vor allen nach dem Millennium 2000 Herausforderungen bestehen müssen. So haben sich die Erwartungen beim 2001 erfolgten Kauf der Dresdner Bank nicht erfüllt. 2008 wurde die Dresdner Bank wieder an den neuen



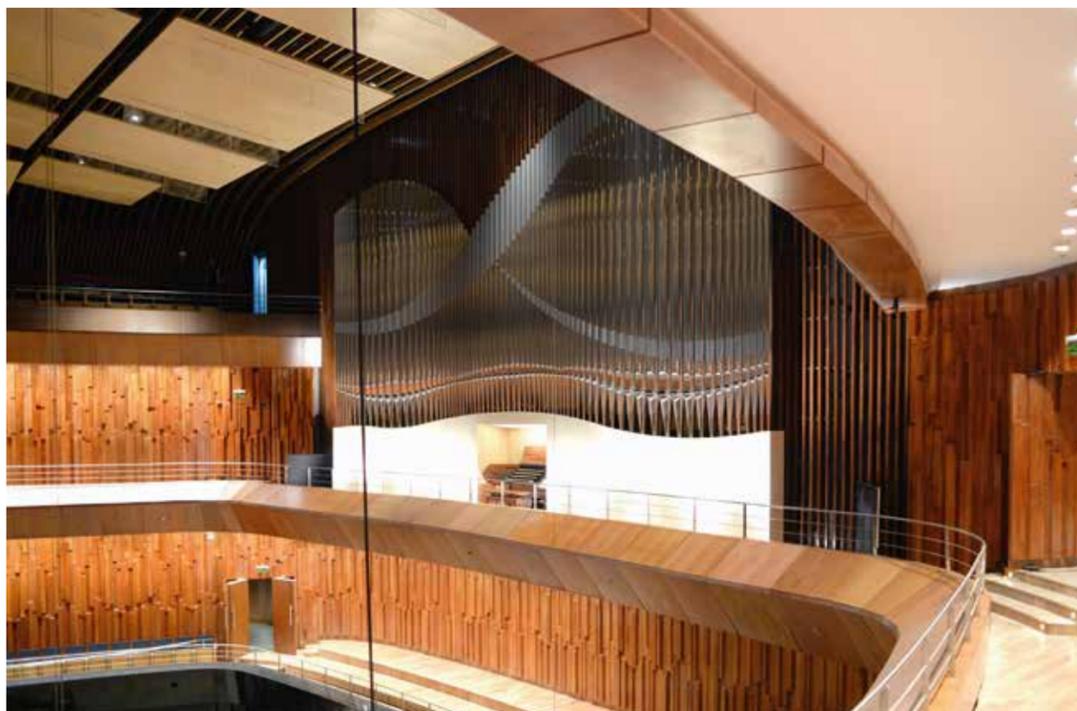
Der neue Allianz-Chef Oliver Bäte (links), Aufsichtsratsvorsitzender Helmut Perlet (Mitte) und Bätés Vorgänger Michael Diekmann. © Allianz

KULTURTRÄGER DEUTSCHER ORGELBAU:

# Die Branche hat es schwer

> Hanns Alpow

Die beim „Bund Deutscher Orgelbaumeister (BDO)“ repräsentierten Firmen haben es derzeit schwer. Einige traditionsreiche Namen haben aufgegeben bzw. beschränken sich auf Service und Restaurierung. Neue Orgeln werden durch die Kirchen nur noch selten in Auftrag geben und bei großen Konzertorgeln wird oft bei den Kommunen und Ländern bis zum „geht nicht mehr“ gespart. Um die wenigen zum Teil spektakulären Aufträge kämpfen die Orgelbauer mit zum Teil nicht mehr kostendeckenden Angeboten, nur um zu überleben und auf bessere Zeiten zu hoffen. Nach der Wiedervereinigung gab es ein Zwischenhoch. Zahlreiche Kirchen wurden in Mitteldeutschland restauriert oder – Beispiel Dresdner Frauenkirche – entstanden neu. Für die wenigen international bekannten Orgelbauer gibt es immerhin noch Chancen im Export. Im Ausland hat der deutsche Orgelbau einen herausragenden Klang. So wurde aktuell – siehe diesen WirtschaftsReport – vor kurzem in Buenos Aires eines der größten Kulturzentren der Welt mit einem integrierten Konzertsaal eingeweiht, dessen Konzertorgel die renommierte Firma Orgelbau Klais realisierte. Im Orgelbau ist Deutschland Exportweltmeister. Der deutsche Orgelbau umfasst ca. 170 Firmen mit ca. 2.300 Beschäftigten. Er ist logischerweise handwerklich strukturiert. Allerdings konzentriert sich der Großteil des Anteiles an den Aufträgen auf vier bis fünf



Der deutsche Orgelbau hat einen anerkannten und herausragenden Ruf und ist deshalb in der Welt bei zahlreichen Konzertsälen ein bevorzugter Partner bei Neu- und Umbauten. Im Bild die neue Konzertorgel im riesigen Centro Cultural Néstor Kirchner in Buenos Aires (siehe auch Beitrag unten).

© Archiv Orgelbau Klais

Betriebe. Vielleicht müsste sich die Branche infolge des erwähnten und eingetretenen Strukturwandels neu aufstellen. Anders gesagt: Es „kämpfen“ zu viele Firmen um die Aufträge. Allerdings hängt bei familiengeführten Orgelbauern viel Herzblut an der Arbeit. Sie fühlen sich alle auch dem Kulturträger Orgel verpflichtet, denn die „Königin der Instrumente“ kann auf eine unglaublich lange Tradition verweisen. Orgelbau erfordert ein breites handwerkliches Spektrum. Benötigt werden Schreiner, Elektriker, Feinmechaniker, Bildhau-

er und Designer, Akustiker und Statiker, denn eine große Orgel bringt es locker auf ein Gewicht von gut 30 Tonnen.

## IMAGETRÄGER ORGEL

Im neuen bundesweiten Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes, das ein UNESCO-Übereinkommen umgesetzt, wurde ganz bewusst die Orgelbautradition aufgenommen.

Zurecht. Es war der Grieche Ktesibos, der bereits im 3. Jahrhundert vor Christi die Vorläuferin der heutigen Orgel erfand. Später gelangte die Orgel über Byzanz ins christliche Abendland. Orgelbau ist in erster Linie die Verbindung von Handwerk und Kunst, die in Deutschland seit Jahrhunderten durch große Namen gepflegt wird. Wir nehmen als Laien oft beeindruckende Kirchenorgeln wahr, die für kulturelle Werte stehen. Die Passauer Domorgel ist ein gutes Beispiel dafür. Man könnte unzählige weitere Beispiele nennen,

die zum Anziehungspunkt nicht nur der Orgelfreunde wurden. Dazu gehört auch der Hamburger „Michel“ mit seiner Orgelanlage: Die Orgel als Werbe- und Imageträger! Aber es wurde schon gesagt, die große Zeit der Kirchenorgel ist vielleicht vorbei. Dennoch ist die Orgel als kultureller Musikträger wichtig. Selbst mitternächtliche Orgelkonzerte zum Jahresende haben eine hohe Anziehungskraft. Aber der musikalische Kunstgenuss wird natürlich für Orgelfreunde auch durch Tonträger vermittelt – ein Orgelkonzert in Kirchen ist nicht mehr zwingend; gleichzeitig sind die Besucherzahlen bei den Gottesdiensten seit Jahren rückläufig. Wenn aber andererseits Orgelkonzerte außerhalb der Kirchen dennoch hoch im Kurs stehen, dann ist es verwunderlich, dass bei einigen neu entstehenden Kongress-, Tagungs- und Veranstaltungszentren ausgerechnet an der Orgel gespart wird. So werden die renommierten Rhein-Main-Hallen in Wiesbaden bei ihrem derzeit stattfindenden Um- bzw. Neubau auf eine große Konzertorgel verzichten. Selbst bei der Kölner Philharmonie wollte man zunächst auf eine Orgel verzichten. Es ist leider ein Trend unserer Zeit, dass auch Konzertsäle in Tagungszentren für Ärztekongresse, Hauptversammlungen und Parteitage integriert werden. Aber vielleicht muss dies heute aufgrund der ständigen Finanzknappheit der Kommunen so sein. Die Säle sollen multifunktional sein. Vorbei sind die Zeiten, in denen eine „Philharmonie“ in erster Linie für Konzerte gebaut wurde. Ausnahmen bestätigen die Regel.

EINE ORGEL FÜR DAS NEUE KULTURZENTRUM IN BUENOS AIRES:

# Überzeugendes Raumkonzept durch Bonner Orgelbauer Klais

> James R. Finney

Die Bonner Orgelbaufirma Klais konnte sich bei der Vergabe einiger bemerkenswerter Projekte durch Konzeption und Realisierung durchsetzen und klanglich überzeugen. Als Beispiel seien nur die Orgeln im Kölner Dom einschließlich der Schwalbennestorgel genannt. Die Qualität der Orgeln – und dies bei den schwierigen Verhältnissen im riesigen Kölner Dom – kommt besonders beim Werk „Grand Choeur Dialogue“ von Eugène Gigout zum Ausdruck. Auch bei der Auftragsvergabe für die Konzertorgel der heute schon spektakulären Elbphilharmonie bekam Klais den Zuschlag. Schließlich überzeugten die Bonner auch in China. Jetzt wurde vor wenigen Wochen das riesige „Centro Cultural Néstor Kirchner“ (Süd- und Mittelamerikas größtes Kulturzentrum) – siehe weiteren Bericht im vorliegenden Report – in Buenos Aires eingeweiht. Für den großen im Kulturzentrum integrierten



Die Konzertorgel im neuen Kulturzentrum in Buenos Aires überzeugte bei der Einweihung in Anwesenheit von Argentiniens Präsidentin Christina Fernández de Kirchner.

© Casarosada.gob.ar

Konzertsaal „Blauer Wal“ lieferte Klais die auch optisch beeindruckende Konzertorgel. Es war eine völlig neue Herausforderung, weil der „schwebende“ Saal eine besondere Charakteristik aufweist. Als Konzertorgel muss das Instrument im Vergleich etwa zu einer Kirchenorgel eine große musikalische Band-

breite aufweisen und gleichzeitig die Begleitaufgaben für die Orchester im Konzertsaal erfüllen. Das Instrument wird einerseits bei großen Orgelwerken und andererseits bei Konzerten mit dem Orchester, Chören und Solisten zusammenwirken. Bereits bei der Einweihung am 21. Mai 2015 überzeugte die Orgel bei schwierigen Parts

der wunderschönen „Himno Nacional Argentino“. Die Orgel sei, so Philipp Klais, als ruhige Skulptur an der Stirnwand des Raumes als Musikinstrument erkennbar und doch mit der Raumarchitektur verschmolzen. Die Konzertorgel unterscheidet sich schon in ihrer äußeren Gestaltung von Orgeln in Kirchenräumen.

Das neue optisch beeindruckende Instrument – Prunk- und Herzstück des „Centro Cultural Néstor Kirchner“ – hat vier Manuale und Pedal, eine mechanische Ton- und elektrische Registertraktur (die Verbindung vom Spieltisch zu den Pfeifen), 56 Register und 3.633 Pfeifen, davon 196 aus Holz und 3.437 aus verschiedenen Zinnlegierungen. Zusätzlich gibt es einen zweiten Spieltisch mit elektrischen Trakturen, der auf dem Orchesterpodium fahrbar ist. Mit dem neuen Kulturzentrum im Herzen der Mega-Metropole Buenos Aires verfügt die Weltstadt am Rio de la Plata über ein weiteres kulturelles Highlight, das sich mit den führenden Kulturzentren der Welt messen und dabei eine Spitzenposition markieren wird. Zusammen mit dem weltberühmten Teatro Colon markiert und unterstreicht nun das neu entstandene Kulturzentrum den Ruf von der 14 Millionen Metropole Buenos Aires auch als führendes Zentrum der klassischen Musik, wobei aber die Bandbreite des neuen Kulturzentrums ein breites Angebot ermöglicht.

NEUER „KULTURELLER LEUCHTTURM“ IN BUENOS AIRES:

# Centro Cultural Néstor Kirchner eröffnet

> James R. Finney

**D**ie an Superlativen reich ausgestattete argentinische Hauptstadt hat einen weiteren Anziehungspunkt als Kulturmetropole. Die Megacity an der Mündung des Rio de la Plata ist die am stärksten europäisch geprägte Metropole Süd- und Mittelamerikas. Mit fast 14 Millionen Einwohnern stellt sie eine Mischung aus Nostalgie und der Zukunft des 22. Jahrhunderts dar. Neben den zwischen 1890 und 1930 entstandenen bombastischen Prachtbauten im Stil des Historismus der Wiener Ringstraße, entwickelte sich in den vergangenen zehn Jahren im futuristischen Stadtteil Puerto Madero eine atemberaubende Wolkenkratzer-Architektur. Die spektakuläre Brücke Puente de la Mujer ist eines der Wahrzeichen des riesigen neuen Bezirkes. Buenos Aires beeindruckt mit vielen Facetten. Die faszinierende Weltstadt ist beispielsweise – dies geht bei vielen Deutschen unter – gleichzeitig eine im Weltmaßstab führende Kulturhochburg, weit über die Rolle etwa des Tango hinausgehend. Die Stadt die nie schläft, ist Kultur pur.

## FLAGGSCHIFF TEATRO COLON

Eine Visitenkarte für den kulturellen Rang ist das weltberühmte gewaltige Opernhaus Teatro Colon mit seiner in der Fachwelt vielgelobten Akustik. Schon immer singen und dirigieren dort die Besten, angefangen mit Caruso über die Callas bis aktuell zu dem führenden Pianisten und Dirigenten Daniel Barenboim, der übrigens in Buenos Aires geboren wurde und auch die argentinische Staatsbürgerschaft besitzt. Zahlreiche weitere Theater (in der Avenida Corrientes, dem Broadway Südamerikas), Konzertsäle, Centren des Tangos natürlich und auch der neuzeitlichen Popszene, unterstreichen das Standing von Buenos Aires als führende Kultur-, Theater-, Konzert- und Musikstadt. Dazu kommt noch eine umfangreiche Museen-Landschaft, für die nur stellvertretend das auch architekto-



Der historische Prunkbau in der beeindruckenden Neo-Renaissance-Architektur ist die Klammer zum neu überbauten Innenhof mit dem Konzertsaal. Staatspräsidentin Christina F. de Kirchner bei der Eröffnung des riesigen Kulturzentrums.

© Casarosada.gov.ar

nisch beeindruckende Museo de Arte Latinoamericano de Buenos Aires (MALBA) mit seinen Sammlungen der lateinamerikanischen Kunst des 20. Jahrhunderts oder das Museo de Ciencias Naturales (Naturwissenschaftliches Museum) hier erwähnt werden soll. Jetzt wurde mit der Eröffnung am 21. Mai 2015 ein neuer „kultureller Leuchtturm“ durch das „Centro Cultural Néstor Kirchner“ gesetzt, das einen Vergleich mit Paris, London oder New York nicht zu scheuen braucht. Buenos Aires neues Vorzeigeprojekt der Kultur ist gigantisch! Das „Centro Cultural Néstor Kirchner“ stellt mit 116.884 Quadratmeter

die größte Einrichtung ihrer Art in Süd- und Mittelamerika dar. Der monumentale Prachtbau am östlichen Ende der Avenida Corrientes, unweit des Präsidentenpalastes Casa Rosada, umfasst nach der umfangreichen Sanierung und mit dem neuen Teil, der durch die beeindruckende Überbauung des großen Innenhofes entstand, auf zehn Etagen und drei Untergeschossen den großen Konzertsaal „Ballena Azul“ (Blauwal) mit einer beeindruckenden Orgel, einen Kammermusiksaal, sechs Multimedia-Hörsäle, ein Museum für moderne Kunst, weitere 51 Ausstellungsräume, drei Restaurants sowie eine begehba-

re Terrasse in der großen Kuppel. Prunkstück ist der im ehemaligen Innenhof entstandene, sozusagen als Monolith „schwebende“ Konzertsaal mit 1.950 Plätzen sowie der darunter liegende Kammermusiksaal mit 600 Plätzen. Der neue Konzertsaal wird die Heimat des Nationalen Symphonieorchesters.

## WELTKLASSE KULTURZENTRUM

Die großartige Neo-Renaissance-Architektur der ehemaligen Oberpostdirektion Argentiniens wurde in den Jahren 1911 bis 1928 als „Palacio del Corro“ realisiert. Der repräsentative Riesenbau hat eine bewegte politische Geschichte, war er doch nach dem 2. Weltkrieg unter Präsident Juan Perón zeitweise Amtssitz des Staatsoberhauptes. Die später wieder einziehende Postverwaltung gab aber nach ihrem erneuten Umzug das Gebäude auf – der „Palast“ stand einige Jahre leer. Dies war für den später verstorbenen Präsidenten Néstor Kirchner (seine Ehefrau Christina Fernández Kirchner wurde noch zu Lebzeiten ihres Mannes amtierende Nachfolgerin als Staatsoberhaupt) Anlass, über eine neue sinnvolle Nutzung des Gebäudes etwa als „Centro Cultural del Bicentenario“ nachzudenken. Dieses sollte bis zur zweihundertjährigen Jubiläumsfeier Argentiniens im Jahre 2010 entstehen. Nachdem der Termin nicht zu halten war, erhielt das Projekt nach dem Tod von Néstor Kirchner den Namen „Centro Cultural Néstor Kirchner“. Das riesige Kulturzentrum, das welt-

weit mit den größten entsprechenden Einrichtungen gut konkurrieren kann, sollte ein Geschenk an das argentinische Volk sein. So kam es auch. Das jetzt eröffnete Zentrum steht weitgehend kostenlos der Bevölkerung zur Verfügung. Die Generalrenovierung mit dem Umbau des historischen Gebäudekontraktes sowie die neue zusätzliche Überbauung des Innenhofes einschließlich des Einbaus der Konzertsäle hat sich die Argentinische Republik einschließlich der Konzertorgel 2,3 Milliarden Peso kosten lassen. Es sei gut angelegtes Geld für das Volk, sagte Argentinens Präsidentin Christina F. Kirchner, denn der Reichtum Argentiniens liege auch in seinen großartigen kulturellen Werten.



Beeindruckend auch das großzügige Foyer im generalsanierten „Altbau“.

© Casarosada.gov.ar

### Der WirtschaftsReport

www.zielgruppen-medien.de

**Verlag:**  
Zielgruppen-Medien Verlag  
Günter und Christian Spahn  
Postfach 11 42; 85421 Erding b. München  
Tel. 08122/48632, Fax 08122/95 70 77  
E-Mail: info@zielgruppen-medien.de  
**Herausgeber & Chefredakteur:**  
Günter Spahn  
guenter.spahn@zielgruppen-medien.de  
**Koordination & Layout:**  
Christian Spahn  
christian.spahn@zielgruppen-medien.de  
**Technische Herstellung/Druck:**  
Westdeutsche Verlags- und Druckerei GmbH (WVD)  
Kurhessenstraße 4, 64546 Mörfelden-Walldorf  
**Copyright: Zielgruppen-Medien Verlag**